



Zwei Kinder posieren zwischen Ruinen in der Stadt Azaz. Nach langen Kämpfen haben die Rebellen der Freien Syrischen Armee (FSA) den Ort kürzlich erobert. Jetzt herrschen sie über ein Trümmerfeld, aus dem die meisten Einwohner schon vor Wochen geflohen sind.



Ein FSA-Soldat betrachtet eine Blutlache im Krankenhaus. CARSTEN STORMER



Ausgebrannter Panzer vor zerbombter Moschee in Azaz. REUTERS/UMIT BEKTAS

AZAZ. Nur das unheimliche Summen eines Kampfhubschraubers, der über der Stadt kreist, ist zu hören. Ansonsten ist es still. Zwölf Rebellen beobachten aus vergitterten Fenstern den Himmel, bereit, in Deckung zu gehen. Die Schule wurde, wie viele der umliegenden Gebäude, mehrfach mit Granaten und Raketen beschossen. Unterrichtet wird hier schon lange nicht mehr. Die letzten Lehrer sind vor zwei Wochen geflohen, genauso wie fast die gesamten Einwohner von Azaz. Nur ein kleiner Rest ist geblieben. Jene, die zu arm sind für die Flucht. Und ein paar Aktivisten.

Azaz ist eine Geisterstadt, seitdem sich die Rebellen der Freien Syrischen Armee (FSA) und die regulären Truppen des syrischen Machthabers Baschar al-Assad eine Schlacht liefern. Niemand hier weiß, wo die nächsten Granaten einschlagen werden, wann die Hubschrauber über der Stadt kreisen, um Stellungen der Rebellen mit Raketen zu beschließen, wann Panzer in die Stadt rollen, um die Aufständischen zu vertreiben. Die letzten Bewohner von Azaz fragen nicht ob, sondern wann der Beschuss und das Sterben von Neuen beginnt.

Das Schulgebäude ist ein flacher, gelb gestrichener Bau, zwölf Rebellen nutzen ihn als Mediacenter. Eine riesige Antenne ragt vom Dach in den Himmel, mit der sie über Satellit das Internet anzapfen, um Bilder und Videos von Kämpfen und Toten bei Facebook und Youtube einzuspeisen. Ein verzweifelter Versuch, die Welt am syrischen Bürgerkrieg teilhaben zu lassen.

Die bekommt seit dem Beginn der Auseinandersetzungen im Frühling 2011 nur bruchstückhafte Informationen über die Lage im Land –

häufig von den Konfliktparteien selbst. Wie auch in Azaz sind Wahrheit und Propaganda dabei kaum auseinanderzuhalten.

Für die Piloten der Kampfhubschrauber, die täglich stundenlang über der Stadt kreisen, ist die Antenne auf der Schule ein leicht erkennbares Ziel. Aber das Gebäude hat einen entscheidenden Vorteil: Es liegt im Toten Winkel eines Hügels und entzieht sich somit dem Schussfeld der Scharfschützen, die sich in den Doppel-Minarettten einer Moschee eingenistet haben und auf alles feuern, das sich in der Stadt bewegt.

„Dieser Ort ist so gut wie jeder andere, um unsere Arbeit zu verrichten“, sagt Ahmed Sayed Ali, ein 31-jähriger, schmaler Mann mit Halbglatze. In seinem Schulterholster steckt ein Revolver. An der Wand hängt die Flagge der Revolution: ein grüner, ein schwarzer und ein weißer Streifen mit drei roten Sternen in der Mitte. Daneben eine Kalaschnikow. Auf Matratzen dösen ein paar erschöpfte Rebellen. Sie alle sind Studenten, doch seitdem sie nicht mehr studieren können, arbeiten sie rund um die Uhr für die Revolution. Jeden Tag durchstreift Ahmed das Gassengewirr der Stadt, filmt die Zerstörungen und Scharmützel zwischen der FSA und den Regierungssoldaten.

Es ist acht Uhr morgens, und Ahmed wartet auf einen freien Laptop, um sein Material der Nacht hochzuladen. Er blickt aus müden Augen auf einen Bildschirm und lächelt. Sein Freund Jamal, ein quirliger junger Mann in kariertem Hemd und schusssicherer Weste, auf dessen Kopf ein zu großer Helm wackelt, der ihm ständig ins Gesicht rutscht, hat am Morgen einen Hinterhalt der FSA gefilmt. Auf wackeligen Bildern ist zu sehen, wie ein Panzer erst auf

Die Schlacht um Azaz

Der Bürgerkrieg in Syrien zerstört das Land. Einst pulsierende Orte verwandelt er in Geisterstädte. Szenen eines zermürbenden Kampfes.

Von Carsten Stormer

TRUPPENBEWEGUNGEN



Im syrischen Bürgerkrieg steht eine entscheidende Schlacht bevor. Dabei geht es um die Herrschaft über Aleppo, die zweitgrößte Stadt des Landes. Sowohl Armee als auch Rebellen ziehen in der Umgebung ihre Truppen zusammen. Seit Beginn des Aufstands gegen Baschar al-Assad im März 2011 kamen nach Schätzung der UN 17 000 Menschen in Syrien ums Leben.

eine Mine fährt und ausbrennt, kurz darauf wird ein zweiter Panzer von einer Panzerfaust getroffen. Die Männer klopfen Jamal auf die Schulter, rufen Allah-U-Akbar und spulen den Clip in Endlosschleife ab. Während Ahmed und Jamal ihre Filme ins Netz speisen, klettert ein anderer Aktivist auf ein Hochhaus. Von hier oben hat man einen guten Ausblick auf die Stadt, kann die Panzer beobachten, wie sie in die Stadt vordringen oder die Einschläge der Granaten filmen. Schon häufig wurde dieses Gebäude beschossen. Auch die Truppen Assads sehen die Videos.

Am Nachmittag kreist wieder ein Hubschrauber über Azaz. Dreht Runde um Runde und schwebt über dem Schulgebäude wie ein zorniges Insekt. Kurz darauf schlägt eine Rakete neben der Schule ein. Splitter und Steine prasseln auf das Dach herab. Von irgendwoher feuern die Rebellen zurück, der Helikopter dreht sofort ab. Am Abend montieren Ahmed, Jamal und die anderen die Antenne vom Dach, packen ihre Computer und Kameras in Kisten und Plastiktüten und ziehen in ein anderes Gebäude. „Anscheinend wissen Assads Leute, von wo wir senden“, sagt Ahmed, schnappt sich seine Kamera und setzt einen Helm auf. Er wird wieder einen nächtlichen Angriff der FSA begleiten.

Lange war es ruhig in diesem Teil Syriens, nur wenige Kilometer von der türkischen Grenze entfernt. Die Nachrichten aus den Rebellenhochburgen Homs, Hama, Damaskus und Daraa kamen hier nur als Schauergeschichten an. Doch im Windschatten der Schreckensmeldungen aus anderen Teilen des Landes konnten sich immer mehr Dörfer und Städte des Nordens befreien. Auch hier fing es mit De-

monstrationen gegen das Regime an. Erst gingen ein paar Dutzend auf die Straße, dann Hunderte, zum Schluss verlangten Tausende mehr Freiheit und Reformen. Nach und nach verjagten die Menschen die Handlanger der Machthaber; die Bürgermeister, die Polizisten und die Schabiha, die Spitzel und Henker des Regimes.

Abu Anas ist Kommandeur einer der Rebellen-Gruppen in Azaz. Ein dünner Mann mit schwarzen Locken und Vollbart. Der 24-Jährige ist sich sicher, dass Azaz bald befreit ist. Täglich rennen Rebelleinheiten gegen das letzte verbliebene Regierungsgebäude an, sprengen mit selbst gebastelten Bomben Löcher in die Mauern, werfen nachts Handgranaten auf die Baracken der Soldaten, feuern mit Panzerfäusten und Maschinengewehren, zerstören Panzer. Höchstens sechzig Soldaten und wenige Offiziere sollen sich noch in dem Bau verschanzen, schätzt Abu Anas und klopf auf seine Kalaschnikow. Die Rebellen haben den Stützpunkt umzingelt und den Nachschub abgeschnitten. Seit Wochen sind die Truppen Assads ohne Strom, Wasser und Lebensmittel. Die Munition geht ihnen langsam aus. „Der Sieg ist nahe, in'schallah“, sagt der junge Mann.

Sollten die Rebellen die Stadt einnehmen, ist die letzte Hürde auf dem Weg nach Aleppo genommen, Syriens zweitgrößte Stadt, die Armee hätte zudem den strategisch wichtigen Zugang zur türkischen Grenze verloren und die Aufständischen einen Schutzkorridor gewonnen; ein sicheres Rückzugsgebiet für Zivilisten und Kämpfer zugleich.

Abu Anas ist ein konservativer, sehr gläubiger junger Mann, der seine Kraft aus dem Glauben an Allah schöpft. „Ich habe keine Angst vor

dem Tod. Wenn ich falle, sterbe ich als Märtyrer. Das würde mich mit Stolz erfüllen.“ Wie alle hier kann auch er nicht verstehen, dass die Welt dem Sterben in Syrien scheinbar tatenlos zusieht. Er fragt, warum Amerika und Europa nichts tun, und er wird wütend, wenn er von Russland und China spricht, die jeden Resolutionsentwurf im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen unterbinden. „Wir brauchen Hilfe. Und wir nehmen jede, die wir bekommen können. Egal von wem. Jeder der uns helfen will, mit Waffen oder Kämpfen, ist willkommen. Der Westen hat Angst, dass Islamisten uns unterstützen. Aber er tut nichts, um uns zu helfen.“

Tatsächlich gibt es immer wieder Berichte über Islamisten in der FSA. Auch das Terrornetzwerk Al-Kaida hat seine Unterstützung verkündet, und Staaten wie Saudi Arabien erklären, dass sie den Rebellen Waffen liefern wollen. Andererseits kooperiert die FSA laut Zeitungsberichten auch mit westlichen Geheimdiensten. Zudem weisen FSA-Kommandeure häufig darauf hin, dass ihr einziges Ziel das Ende des Assad-Regimes sei und in ihren Reihen auch Christen und andere Minderheiten kämpfen.

Abu Anas sieht sich das Video an, auf dem er und seine Leute die Panzer sprengen. Die Besatzung stirbt dabei. „Mir tut es leid, wenn die Soldaten sterben“, sagt Anas, den Kopf auf seine Hände gestützt, der Blick ausdruckslos. Er weiß, dass viele Wehrpflichtige darunter sind, die nicht auf der Seite Assads kämpfen wollen. „Die meisten möchten desertieren, ich helfe ihnen dabei. Aber sie müssen sich entscheiden. Wenn sie bleiben, sterben sie.“

Die Armee des syrischen Präsidenten befindet sich offenbar in

Auflösung. Nicht die schlecht ausgerüsteten Rebellen oder die Demonstranten sind die größte Gefahr für das Regime, sondern die massenhafte Desertion syrischer Soldaten und Wehrpflichtiger, die sich weigern, auf das eigene Volk zu schießen. Hubschrauberpiloten oder Grenadiere schießen oft absichtlich daneben. Offiziere stehen telefonisch mit Aufständischen in Verbindung, verraten Stellungen und Angriffspläne. Wer kann, läuft über.

Allein Anfang Juli flohen 25 Soldaten aus der Kaserne in Azaz und schlossen sich Abu Anas und seinen Leuten an. Mehr als vierzig Deserteure kämpfen in der Stadt auf der Seite der FSA gegen ihre ehemaligen Kameraden.

FR-ONLINE.DE
Revolution und Aufstand – Arabien im Umbruch: fr-online.de/arabien

Zwei davon sind die einstigen Gefreiten Fawaz, 21, und Faris, 20. Sie haben sich Tücher um ihre Gesichter gewickelt, um ihre Identität zu schützen. Sie erzählen vom moralischen Verfall und Verzweiflung der Regierungstruppen. 16 Monate ihres 18 Monate währenden Wehrdienstes hatten sie abgeleistet, bevor sie fliehen konnten. „Man hatte uns gesagt, dass wir gegen Terroristen kämpfen“, erzählt Fawaz. Faris sitzt neben ihm und starrt schweigend auf seine Hände, die er zu Fäusten geballt hat. „Anfangs habe ich das auch geglaubt“, sagt Fawaz. Aber dann wurde seine Einheit von Daraa, im Süden des Landes, in den Norden verlegt. Sie zogen von Dorf zu Dorf, von Kleinstadt zu Kleinstadt. Erst Daret Ezze, dann Anadan, Marea und Telrefat und

schließlich Azaz. Dort, so berichtet Fawaz, sah er, wie Offiziere Zivilisten erschossen, Frauen vergewaltigten und Häuser plünderten, wie Artillerie, Panzer und Hubschrauber wahllos in Wohnviertel schossen. „Wir packten Kühlschränke, Fernseher, Schränke und alles, was wir tragen konnten, auf Panzer und Lastwagen.“ Anschließend brannten sie die Häuser nieder. Faris erzählt, wie ein Offizier einen Kameraden erschoss, der sich weigerte, auf Zivilisten zu schießen. „Seitdem wussten wir, dass wir nicht gegen Terroristen kämpfen“, sagt Fawaz und betont, dass er immer absichtlich daneben geschossen habe.

Viele wollen es ihnen gleichtun, sagen die beiden, trauen sich aber nicht aus Angst, beim Versuch getötet zu werden oder ihre Familien zu gefährden. Fahnenflüchtige werden sofort erschossen. Wie die Mehrheit der Syrer besteht der Großteil der Wehrpflichtigen der Armee aus Sunniten, die nicht auf ihre Landsleute schießen wollen. Mehr als 40 000 Soldaten sollen inzwischen desertiert sein, sie stellen nun das Rückgrat der FSA. Täglich werden es mehr. Um dies zu verhindern, beschränkt sich das Regime inzwischen auf Angriffe mit Hubschraubern, Artillerie oder schickt Panzer.

Auch Fawaz und Faris suchten nach einer Möglichkeit, zu desertieren. Aber es vergingen Monate bis zu ihrer Flucht. Die erste Gelegenheit ergab sich erst in Azaz. Soldaten, die flüchten konnten, hatten Abu Anas fast alle Mobiltelefonnummern ihrer Kameraden in Azaz verraten. Obwohl es den Soldaten unter Strafe verboten ist, Telefone bei sich zu tragen oder zu telefonieren, ignorieren viele den Befehl. „Allein schon, um mit unseren Familien Kontakt zu halten“, sagt Fawaz. Dut-

zende konnten mit Hilfe von Abu Anas fliehen.

Fawaz und Faris wollten es auch auf diesem Wege versuchen. Wochenlang hielten sie Kontakt zu Abu Anas, telefonierten nachts heimlich, immer in Sorge aufzuffliegen. Sie planten die Flucht, verwarfen die Pläne wieder, schmiedeten neue. Der erste Versuch ging schief. Aber sie konnten den Offizier, der sie entdeckt hatte, überzeugen, dass sie nur zum Wasserholen wollten, obwohl sie keinen Passierschein bei sich trugen. Beim zweiten Versuch spazierten sie frühmorgens ungehindert aus ihrer Basis. Die Wachen waren nach einem stundenlangen Gefecht vor Erschöpfung eingeschlafen. Hinter der Kaserne wartete Abu Anas auf sie und brachte sie ins Hauptquartier der FSA.

Eine Woche nach diesem Gespräch tragen die Rebellen den Krieg auch in die Hauptstadt Damaskus und die Wirtschaftsmetropole Aleppo. Währenddessen überrennen Einheiten der FSA die letzte Bastion der Regierung in Azaz. Tagelang kämpfen sie sich von Haus zu Haus, dann stehen sie vor der Moschee, in der sich die Soldaten seit Wochen verschanzen und zerstören sechs Panzer. Abu Anas verliert drei Männer. Ein paar wenige Regierungssoldaten können fliehen, mehr als vierzig werden getötet. Ihre Leichen werden im Keller der ehemaligen Geheimdienstzentrale verbrannt. FSA-Kämpfer sprengen die Minarette, in denen sich die Scharfschützen versteckt hielten. Azaz, das letzte Hindernis vor der Wirtschaftsmetropole Aleppo, ist befreit und die ersten Flüchtlinge kehren in die Stadt zurück.

Auf dem Dach der zerstörten Moschee weht nun die schwarze Flagge der Islamisten.